



Primarschule Gais machte bei Schweizer Erzählnacht mit

Schule als Erlebnisort – erzählen, wenn es dunkel ist

Etwas Abenteuerliches und fast schon ein wenig Mystisches erwartete die kleinen Teilnehmerinnen und Teilnehmer an der Erzählnacht in Gais. Sie liessen sich erwartungsvoll darauf ein.

– Claudia Hutter

Die diesjährige Schweizer Erzählnacht fand am vergangenen Freitag unter dem Motto «Verwandlungen – Métamorphoses – Metamorfoosi – Metamorfosas» statt. Schulen, Bibliotheken, Buchhandlungen, Jugendtreffs und andere Organisationen luden zum gemeinsamen Lesen und Vorlesen ein.

Auch die Primarschule Gais nahm mit acht Angeboten zur Auswahl teil. Die Kinder zirkulierten grüppchenweise in kurzer Gehdistanz zwischen Schulhaus Dorf, Bibliothek Gais und Kindergarten Gaiserau. Nicht wenige waren ohne Erwachsene unterwegs. Die Kleinsten wurden begleitet. «Für die älteren Kinder ist es ein willkommener Anlass, die Schule einmal anders, ungezwungener zu erleben», sagt Heidi Meer, Lehrperson der Schule Gais. Sie war, wie auch in den Jahren zuvor, zusammen mit Kurt Sallmann von der «BiblioGais» hauptverantwortlich für die Organisation der Erzählnacht.

Erzählen und Zuhören

Für die Lehrpersonen war es keine Pflicht, sich für die Vorstellung eines Buches zu melden. Wer Lust hatte, tat es. Auch den Schülerinnen und Schülern sowie Kindergartenkindern war es freigestellt, teilzunehmen oder lieber zuhause zu bleiben. Eine Anmeldung war nicht nötig. Spontaneität und Offenheit standen im Vordergrund. Erfahrungsgemäss würden sich jeweils rund 140 Kinder und Erwachsene im Schulhaus Dorf und der nahen Bibliothek Gais aufhalten, so Heidi Meer.

Im Treppenhaus der Schule standen kleine Laternen mit Kerzen, die den Weg zu den Vorlesezimmern auf den



Bei Marianne Kuster, schulische Heilpädagogin, gab es für die Kinder im Anschluss an die Lesung aus «Die Werkstatt der Schmetterlinge» (von Giocando Belli) auch solche zu bestaunen. (Bilder: Claudia Hutter)

verschiedenen Stockwerken wiesen. Auch in den Schulzimmern war es dunkel während der Lesung. Nur ein Lichtkegel war auf die vortragenden Lehrpersonen gerichtet oder ein paar wenige Kerzen verbreiteten etwas Licht: Thea-

terstimmung im Schulhaus – und das an einem November-Freitagabend.

Lesen und schauspielern

Die Kinder hörten gebannt zu und waren mäuschenstill. Sie konnten zwi-

schen 18.30 und 20 Uhr an drei Lesungen teilnehmen. Nach der zweiten Lesung gab es für alle eine Pause mit Punsch auf dem Schulhausplatz.

Wer von den Erwachsenen Freude am Erzählen, Interpretieren und vielleicht auch Schauspielern hatte, konnte an diesem Abend aufblühen. In der Bibliothek nebenan hatte sich gleich das ganze Team eingefunden und stellte für alle Altersstufen einen Klassiker der Verwandlungsliteratur vor: «Der Froschkönig» der Brüder Grimm, interpretiert in unterschiedlichen Techniken wie Illustrationen, als Comic und mit Bildern ohne Worte.

Tiere sind Verwandlungskünstler

Die vorgestellten Werke hiessen etwa «Ich will kein Eichhörnchen mehr sein», (von Oliver Taltec) vorgelesen von Sarah Manser und Gabi Meister vom Kindergarten Gaiserau, oder «Die Werkstatt der Schmetterlinge» (von Giocondo Belli), vorgelesen von Marianne Kuster, Schulische Heilpädagogin.

Das Buch «Ich bin Tiere» (von Amadeus Henhapl) hatte sich Vera Stofel für die Vier- bis Achtjährigen ausgesucht, und «Rabbit Boy» stand auf dem Programm den Lehrpersonen der Lehrpersonen Erika Speck, Astride Bischof und Sibylle Dähler. Hier wurde weit mehr als nur vorgelesen, die Kinder erlebten ein packendes Theater mit vielen Verwandlungen des Hasenjungen Robert, gespielt von Klassenlehrperson Erika Speck.

Am Schluss gab es aus dem Korb des Hasen für alle Zuhörenden «gesundes Gemüse» in Form eines Marzipanrübchens mit auf den Nachhauseweg.

Die Schweizer Erzählnacht ist ein Leseförderungsprojekt des Schweizerischen Instituts für Kinder- und Jugendmedien SIKJM in Zusammenarbeit mit Bibliothek Schweiz und Unicef Schweiz und Liechtenstein.

Frisch vo de Lebere

Denkpause

«Kreative Kunstpause» hiess es in der Kantonsschule einmal, als wieder einmal ein Schüler gedankenversunken am Pult sass und sich nicht rührte, als der Lehrer ihn aufgerufen hatte. Ein richtiger «Träumer» halt. Stets habe ich diese Wortwahl als negativ empfunden, auch wenn sie nicht mir persönlich galt. Ein Träumer ist nie bei der Sache. Ein Träumer lebt in seiner eigenen Welt. Ein Träumer verpasst alles um sich herum. Ein Träumer ist verpeilt. Doch die Eigenschaft des Träumens oder vielmehr des Tagträumens ist Gold wert. Hat jemand diese Fähigkeit, sich während des Tages ab und zu auszuklinken, so bleibt dieser Person wohl so mancher Stress erspart.

Gerade das Beispiel mit dem Schüler zeigt dies schön auf: Einige Schüler werden nervös, sind angespannt und fürchten sich vor falschen Antworten, wenn sie von einer Lehrperson aufgerufen werden. Anderen wiederum macht das nichts aus. Und noch einmal andere, nämlich die Träumer, schweifen mit ihren Gedanken irgendwo hin ab und werden dann durch den Banknachbarn aus dem Traum geweckt. Doch in diesem Moment sind sie weder schläfrig, noch nervös. Sie sind entspannt und bleiben ruhig, fragen beim Lehrer nochmals nach, was er wissen wolle, und im Optimalfall geben sie dann noch die richtige Antwort – zum grossen Erstaunen der Mitschüler.

Das Tagträumen oder auch Abschweifen ist also nicht immer negativ zu bewerten. Es schafft auch viel Platz für neue Ideen und spontane Aktionen. Mit einem modernen Begriff würde man wohl fast schon sagen, dass es sich dabei um unbeabsichtigtes «Out of Box Thinking» handelt, also ausserhalb der Kiste denken. Und dadurch entstehen ganz viele neue Lösungsansätze für Probleme jeglicher Art.

Zudem hat das Tagträumen auch durchaus einen meditativen Charakter. Meditation führt ja bekanntlich zu einem tiefen Bewusstsein und einer Entspannung. Als Tagträumer hat man also die Fähigkeit, während des Tages immer wieder in kleine Meditationszustände zu versinken. Dadurch entspannt sich der Geist und wohl auch der Körper. Und dadurch können wir bessere Denkleistungen erbringen.

Mit der «kreativen Kunstpause» hatte der Lehrer in der Kantonsschule also womöglich gar nicht so unrecht. Denn wer sich selbst schon einmal dabei ertappt hat, gerade aus einem Tagtraum erwacht zu sein, der weiss auch, dass sich das gut anfühlt. Man ist danach befreit und hat wieder Denkenergie für neue Aufgaben.

Wir sollten es uns viel öfter erlauben, auch am Tag zu träumen. Denn unser Gehirn kann nicht nur nachts aufräumen, sondern auch bereits kleinere Dinge während eines Tages weg- oder herbeiträumen! In diesem Sinne: Viel Spass bei den kreativen Denkpausen und schöne Träume! Tick Tack



Das Team der «BiblioGais» im vollen Einsatz: Vera Zobrist, Nikola Esslinger, Pierre und Ursi Lendenmann (von links). Kurt Sallmann (nicht auf dem Bild) orchestrierte die Vorlesenden und erklärte den kleinen Zuhörenden auf der Tribüne die Illustrationen.